

**Gottesdienst am 4. Advent 2020, 20. Dez.,
Stiftskirche Schildesche**

Predigttext 1. Mose 18, 1+2, 9-15

Gnade sei mit Euch und Friede von dem, der da ist, der da war und der da kommt, Jesus Christus.

„*Kinder kann man nicht machen, Kinder werden einem geschenkt.*“, das hatte der Frauenarzt zu Nina gesagt. Fast hätte sie gelacht, so altmodisch klang es, heutzutage, wo es Kinderwunschzentren gibt. Aber irgendwie schien es dann doch zu stimmen. Nina und ihr Mann Jan würden jetzt nach mehreren Fehlgeburten und gescheiterten künstlichen Befruchtungen ihren Kinderwunsch aufgeben.

„*Kinder kann man nicht machen, Kinder werden einem geschenkt.*“ Sara, die Frau Abrahams, von der unser Predigttext handelt, hätte vermutlich zugestimmt. Gleich zu Beginn der Abrahams-Geschichte erzählt uns die Bibel: Sara war unfruchtbar und hatte kein Kind. (1. Mos. 11, 30) Aber dann erhielt Abraham von Gott ein Versprechen. Gott persönlich verhiess ihnen Land und Nachkommen so zahlreich wie die Sterne am Himmel. Über viele Jahre hinweg erneuerte Gott seine Zusage immer wieder. Doch über diesen Versprechen waren Abraham und Sara alt geworden. Und die Erfüllung der Verheißung war ausgeblieben. Dabei hatten Abraham und Sara ihrerseits alles versucht, sogar eine Leihmutter

hatten sie gehabt. Aber damit war Sara nicht zurechtgekommen, zu eifersüchtig war sie auf die leibliche Mutter ihres Sohnes Ismael. *Kinder werden einem geschenkt* – und Sara und Abraham waren sich jetzt sicher, dass sie keine Kinder geschenkt bekommen würden. Sie waren schlicht zu alt dazu. Wenn ihnen jetzt jemand etwas von Kindern erzählte, fanden sie das - angesichts ihres Alters - einfach nur lachhaft. Und doch mochte da wohl auch Traurigkeit mitschwingen im Lachen, auch Bitterkeit. Sie hatten es sich doch so sehr gewünscht...

Und dann kam dieser seltsame Besuch, dazu noch zur heißesten Zeit, direkt am Mittag.

1 Und der HERR erschien ihm (Abraham) im Hain Mamre, während er an der Tür seines Zeltes saß, als der Tag am heißesten war. 2 Und als er seine Augen aufhob und sah, siehe, da standen drei Männer vor ihm. Und als er sie sah, lief er ihnen entgegen von der Tür seines Zeltes und neigte sich zur Erde. 9 Da sprachen sie zu ihm: Wo ist Sara, deine Frau? Er antwortete: Drinnen im Zelt. 10 Da sprach er: Ich will wieder zu dir kommen übers Jahr; siehe, dann soll Sara, deine Frau, einen Sohn haben. Das hörte Sara hinter ihm, hinter der Tür des Zeltes. 11 Und sie waren beide, Abraham und Sara, alt und hoch betagt, so dass es Sara nicht mehr ging nach der Frauen Weise. 12 Darum lachte sie bei sich selbst und sprach: Nun, da ich alt bin, soll ich noch Liebeslust erfahren, und auch mein Herr ist alt!

13 Da sprach der HERR zu Abraham: Warum lachst Sara und spricht: Sollte ich wirklich noch gebären, nun, da ich alt bin? 14 Sollte dem HERRN etwas unmöglich sein? Um diese Zeit will ich wieder zu dir kommen übers Jahr; dann soll Sara einen Sohn haben. 15 Da leugnete Sara und sprach: Ich habe nicht gelacht -, denn sie fürchtete sich. Aber er sprach: Es ist nicht so, du hast gelacht.

Wie bei der eingangs erwähnten Nina geht es in dieser Erzählung auch bei Sara um unerfüllten Kinderwunsch. Bei Maria, von der wir in der Lesung gehört haben, geht es dagegen nicht um Kinderwunsch, sondern die Ankündigung einer unerwarteten Schwangerschaft. Was Sara nicht mehr glauben kann, das will Maria zunächst noch nicht glauben.

Hinter dem unerfüllten oder überraschend erfüllten Kinderwunsch aber steht die Herausforderung, Gottes überraschendes oder auch befremdliches Handeln mit dem eigenen Leben in Einklang zu bringen. Im Weihnachtsevangelium - nach dem Besuch der Hirten und ihrer Mitteilung, dass das Jesus-Kind der Heiland der Welt sei - heißt es von Maria: „Und sie bewegte alle diese Worte in ihrem Herzen.“ (So hat es Luther übersetzt.) Der Evangelist Lukas verwendet hier den Begriff „symballein“, zusammenfügen, zusammenbringen. Es bezieht sich auf einen alten Brauch z.B.

zwischen zwei Gastfreunden, die jeweils abgebrochenen Stücke eines Tontäfelchens als späteres gemeinsames Erkennungszeichen an der Bruchkante wieder zusammenzufügen. Maria - so will Lukas sagen - musste etwas zusammenfügen: Sie musste als junge Mutter ihre Freude über ihr Erstgeborenes zusammenbringen mit dem, was die Engel und Hirten über ihr Kind gesagt hatten, das weit über ihre mütterlichen Erwartungen hinaus ging. Von diesem griechischen Wort stammt übrigens unser Wort "Symbol". Im Symbol wird ein sichtbarer Gegenstand mit etwas Nicht-Sichtbarem zusammengebracht. So steht das Wasser in der Taufe als Symbol für die lebenspendende Kraft Gottes. - Im Herzen bewegen heißt also: Das, was in unserem Lebens-Alltag geschieht, zusammenzufügen mit unserem Vertrauen auf Gott. Was traue ich Gott eigentlich zu? Bin ich bereit zu glauben, dass er in mein Leben eingreift, dass er es begleitet? Kann ich mich diesem Gedanken öffnen? Vermag ich ihm zu vertrauen, auch wenn eine Verheißung nicht oder noch nicht, zumindest augenscheinlich nicht oder vielleicht nie in Erfüllung geht? Wie Sara und Maria haben wir alle die Aufgabe, in unserem Leben das zusammen zu bringen, was offensichtlich geschieht. Das, was uns gelingt und wo wir versagen, was uns zugefügt wird und was wir uns selbst zuschreiben haben. Wir haben die Aufgabe, all' das zusammen zu bringen mit unserem Glauben, mit unserem Vertrauen auf Gott, mit seiner Zusage,

dass er in unserem Leben trotz allem gegenwärtig ist und uns hält.

Es kann jedoch auch sein, dass ich dabei das Vertrauen aufgabe wie die Frau. die nach mehreren Todesfällen und Erkrankungen in ihrer Familie sagt: „Mir ist der Glaube abhanden gekommen.“

Es kann auch geschehen, dass ich den Alltag ausblende, wie der junge Mann, der sagt: „ Ich lasse mich nicht gegen Corona impfen. Gott wird mich beschützen.“

Beide Male wird Gott das Vertrauen aufgekündigt, weil etwas auseinandergerissen wird, das Gott von uns zusammengebracht sehen möchte: den realistischen Blick auf unser alltägliches Leben mit seinen Verlusten und Wagnissen und das Vertrauen darauf, dass er uns dabei – manchmal unmerklich – begleitet.

Die Geschichte von Abraham und Sara ist eine Geschichte von Hoffnung und Zweifel - von Zweifel und Hoffnung. Sie will Mut machen zum Glauben, der immer auch über Durststrecken und durch Nullpunktsituationen führt und doch nicht ohne Ziel ist. Sie wird uns erzählt von Menschen, die sich als Nachkommen von Abraham und Sara verstehen. Sie erzählen aus dem Blickwinkel der Erfüllung der Verheißung. Und sie erzählen zugleich auch eine lange, lange Geschichte vom Verzug der Verheißung. In dieser Geschichte sind die beiden voller Hoffnung und voller Angst, traurig und mutig. Auf dem Weg biegen

sie falsch ab oder geraten ins Straucheln. Und immer wieder erkennen sie, dass sie letztlich der Spur der Verheißung folgen, dass Gott sich doch in ihr Leben einmischt, sich um sie kümmert.

Als der HERR fragt: „Warum lacht Sara?“ , wird ihr genau dies bewusst: Wieder hat sie nicht vertraut, hat nicht damit gerechnet, dass Gott in ihr Leben eingreift. Darum schämt sie sich und leugnet: Ich habe nicht gelacht. Aber der HERR hat sie längst durchschaut. Er stellt einfach fest: Es ist nicht so, du hast gelacht. Er tut es ohne jeden Vorwurf.

Als Sara dann nach einem Jahr tatsächlich einen Sohn zur Welt bringt, bekommt er den Namen Isaak, das heißt übersetzt: "Man lacht". So enthält der Name ihres Kindes eine leise Erinnerung an Saras und Abrahams einstiges Lachen, weil sie sich viel zu alt wähnten für ein Kind. Er enthält aber auch eine Erinnerung daran, dass Gott zu seiner Verheißung, der Zusage seiner Gegenwart in unserem Leben steht. ***Sollte dem HERRN etwas unmöglich sein?***, so fragt Gott Sara. Wir dürfen Gott nicht zum Gefangenen unserer augenblicklichen Situation machen. Seine Möglichkeiten enden nicht da, wo unsere Vorstellungskraft endet.

Der junge schwarze Pfarrer Martin Luther King trat sein erstes Amt in Montgomery an, einer typischen Stadt in den Südstaaten.

Obwohl ein Drittel der Bevölkerung schwarz war, besaßen die Schwarzen kaum Rechte. Zehn Monate nach Kings Amtsantritt verstieß am 1. Dezember 1955 die Afroamerikanerin Rosa Parks gegen die Rassentrennung in öffentlichen Verkehrsmitteln: Sie weigerte sich, im Bus von einem für Weiße reservierten Sitz aufzustehen und wurde verhaftet. Die Folge war der "Bus Boycott in Montgomery". Aus Protest gegen die Rassentrennung weigerten sich viele Schwarze, mit dem Bus zu fahren. Martin Luther King, politisch noch ein unbeschriebenes Blatt, wurde zum Anführer des Boykotts. Für den erst 26-Jährigen eine gewaltige und, wie sich schnell herausstellte, gefährliche Aufgabe. Weiße Rassisten bedrohten ihn und seine Familie massiv. Eines Nachts, als er nicht schlafen konnte, stand er auf, ging in die Küche und kochte sich einen Kaffee. Später erzählt er: "Ich wollte den Kampf aufgeben. Ohne den Kaffee anzurühren, saß ich am Küchentisch und grübelte darüber nach, wie ich von der Bildfläche verschwinden könnte, ohne als Feigling zu erscheinen. In diesem Zustand äußerster Mutlosigkeit legte ich Gott meine Not hin... In diesem Augenblick erlebte ich die Gegenwart Gottes wie nie zuvor. Mir war, als hörte ich eine innere Stimme, die mir Mut

zusprach: 'Stehe auf für die Gerechtigkeit! Stehe auf für die Wahrheit! Und Gott wird immer an deiner Seite sein!' Ich war bereit, allem ins Auge zu sehen."

Gott ist einfach da. Ganz überraschend kann er in mein Leben eintreten und eine Nullpunkt-Situation in eine Hoffnungs-Situation verwandeln. Für Sara und Abraham sind es die drei Männer, die unerwartet als Gäste auftauchen, eine alltägliche Situation. Und plötzlich erkennen die beiden, dass einer der drei der „HERR“ ist. Er ermutigt sie gegen allen Anschein an der Verheißung des Sohnes festzuhalten. Gott handelt an Abraham und Sara „in einem stillen Führen“ (Gerhard v. Rad).

Für Martin Luther King ist es die innere Stimme. Eigentlich ist er am Ende. Alles erscheint zu schwer, gefährlich, aussichtslos. Er dachte, dass er es nicht schaffen könnte, es gab nichts, was er noch hätte versuchen können. In diesem Augenblick erlebte er die Gegenwart Gottes wie nie zuvor. Ihm war, als hörte er eine innere Stimme, die ihm Mut zusprach, seinen Auftrag nicht aufzugeben: 'Stehe auf für die Gerechtigkeit! Stehe auf für die Wahrheit! Und Gott wird immer an deiner Seite sein!'

Gerade in solchen Augenblicken größter Verzweiflung vermag Gott in das Leben

einzutreten, ist es sein Geist, der Mut macht, Trost spendet, Auswege zeigt, Weiterleben ermöglicht.

Wo Gott auftaucht, ist das Leben nicht zu Ende, gibt es Zukunft und Aussicht. Vielleicht sind wir mit unseren Planungen am Ende, unsere Erwartungen wurden enttäuscht wie bei Abraham und Sara. Aber Gott wird seine Verheißung an uns nicht aufgeben, so sollten wir es auch nicht tun. Wo Gott auftaucht, geschieht Unerwartetes, Unverhofftes, wie bei Maria. Wo Gott erscheint, kann dann sogar noch ganz Neues geboren werden, auch da, wo alle Möglichkeiten erschöpft schienen, wie bei Sara. Wir sollten es ihm zutrauen. Denn Gott traut uns das zu, manchmal mutet er es uns auch zu. - Martin Luther King sagt es so: Wir müssen endliche Enttäuschung akzeptieren, aber niemals endlose Hoffnung verlieren.

Die Adventszeit ist die Zeit des Wartens, der Erwartung. Wir erwarten das Fest der Geburt Jesu, in dem Gott uns Menschen unfassbar nahe gekommen ist.

Zeit der Erwartung ist die Zeit, in der wir die Dinge im Herzen bewegen: Wie ist das bei meiner Lebens- und Glaubensreise? Wann war Gott auf einmal da, als ich glaubte, alles sei zu Ende? Ist er mir nahe gekommen, hat mich vielleicht gestärkt, getröstet, ermutigt? Traue ich ihm zu, dass er kommt? Öffne ich mich für solch eine Erfahrung?

Der Publizist Max Feigenwinter sagt es so:

*Schweige und höre
Vielleicht geht dir
in der Mitte der Nacht ein Licht auf
vielleicht hörst du unverhofft
eine neue Botschaft
vielleicht ahnst du plötzlich
dass Friede auf Erden denkbar ist
vielleicht erfährst du schmerzhaft
dass du Altes zurücklassen musst
vielleicht spürst du
dass sich etwas verändern wird
vielleicht wirst du aufgefordert
aufzustehen und aufzubrechen
schweige und höre
sammle Kräfte und brich auf
damit du den Ort findest
wo neues Leben möglich ist.*

Gott wird immer an deiner Seite sein!

Amen.

Und der Friede Gottes, welcher höher ist als all` unsere Vernunft, bewahre unsere Herzen und Sinne in Christus Jesus. Amen.